

# SIMPLICISSIMUS

Frankreich und der amerikanische Gläubiger (E. Thöny)



„Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen! Wenn du deine Schulden bezahlst, statt alles für Rüstungen auszugeben, wirst du dich gleich wieder sicher fühlen.“

Geht mit euren Horoskopen,  
denn ihr prophezeitet schlecht!  
Pessimisten, Misanthropen  
haben leider meistens recht —

Eins nur läßt sich sicher sagen  
— und das freut uns rundherum:  
Hütern geht es an den Kragen,  
dieses „Führers“ Zeit ist um!

Kommt nun noch die große Kälte,  
wie der Wetterkund geht unkt,  
wird womöglich schon in Bälde  
vielfach SOS, gefunkt —

Und es bleibt als Resultat der  
„Volksbewegung“ uns gewiß  
nur ein schmerzhaft-schwerer Kater  
und im Volk ein tiefer Riß —

Hinziehn nun die ärg Enttäuschten,  
wo die rötne Sonne scheint;  
die noch gestern sich zerfleischten,  
kämpfen morgen eng vereint!

Finanziellen Schwergewichten  
— selbst Herr Thyssen — wird es klar,  
daß die Nazis großgezüchteten  
ungeuollter Selbstmord war!

Auch die vielen, die zu scheffeln  
hofften, konjunktur-verbockt,  
müssen nun die Suppe löffeln,  
die sie schlau sich eingebröckelt.

Und dann kriegt Herr Adolf Hitler,  
der die Geister trommelnd rief,  
als des neuen Heils Vermittler  
Moskaus gold'nen Ehrenbrief!

## Krischan, der bellende Hahn

Von Peter Scher

Kätner Dudenow saß am Fenster und sah die Abendnebel über die graue Heide quirlen. Die Birken tropfeten von Nässe; alles grau in grau. Dudenow hatte Sorgen. Er war mit Pacht und Steuern im Rückstand. Eine Kuh war schon gepfändet. Wenn kein Wunder geschah, konnte er sich aufhängen. Dudenow hatte die Hände gefaltet. Es schien, daß er betete. Er schloß die Augen. Seine Lippen bewegten sich und blieben schließlich fest aufeinander gepreßt. Sein Kopf sank vornüber. Gute Nacht, Dudenow!

Im Hühnerstall der Käte saßen elf Hennen und der Hahn Krischan auf der Stange. Es schien ein Abend wie jeder andere hereinzubrezeln: naßkalt, trist, zu Trübsen ungeeignet. Aber das Wunderbare, das arme Menschen längst aufgegeben haben, wollte gerade an diesem unfreundlichen Abend wieder einmal in Erscheinung treten. Krischan, der Hahn, der zur Verwunderung der Hennen heute schon ungewöhnlichzeitig eingedöst, war zornig plätschert den Kopf aus seiner Federboa heraus, sah sich verstört im Kreise um, öffnete den Schnabel und bellte: Wau — wau!

Die Hennen sahen sich befremdet an. Was sollte das nun wieder sein? Sie waren von seinem hysterischen Gockeltum mancherlei gewöhnt und rechneten ihm einiges zu. Ein Herr, der die Hühner kommandieren kann, muß ja schließlich einen kleinen Napoleonstik davontragen. Alle elf Hennen sahen Krischan gespannt an. Sie sollten Merkwürdiges erleben. Er schien nach den ersten Probetönen seiner Sache sicher zu sein. Er erhob sich zu voller Größe, schlug mit den Flügeln, reckte den Hals und bellte triumphierend: Wau — wau — wau — wau — wau!

„Nanu — jetzt schlägt's dreizehn!“ sagte die ehrwürdige Alt-Legerin Stina und näherte sich Krischan, der in hoffärtiger und gespreizter Haltung ihren Blick begegnete. Die andern Hennen — besonders die jüngeren — klatschten bejubelt mit den Flügeln. „Soll das vielleicht Eindruck auf uns machen?“ fragte Stina, mit schief gehaltenem Kopf Krischan aus ihren rotgeränderten Augen ironisch argwöhnend. „Und ob es Eindruck macht!“ sagte Krischan frech. „Ihr seid ja alle sichtlich konsterniert! Oder hat eine von euch je einen Hahn bellend hören?“ „Uns genügt es, wenn Huhn bellend“, fiel eine junge Henne schnippisch ein. „Übrigens glaube ich nicht, daß Sie es beibehalten können. Ihre Flug ist nicht danach, auf die Dauer so kräftige Töne auszuhalten!“

„Sie sind ein Hochkapler!“ schrie erreizt eine eifersüchtige andere Henne. „Mir imponieren Sie nicht und wenn Sie stundenlang bellend!“

Der Hahn Krischan kratzte sich am Kopf. Er schien sich der neuen Situation selbst nicht so recht gewachsen zu fühlen. Zum mindesten verursachte sie ihm Unbehagen. Er griff sich an den Hals und räusperte sich ein paarmal wie ein Tenor. Aber als er den Schnabel öffnete, kam wieder ein helles Hühnerbell her aus — wie von einem Terrier. „Er ist verhext!“ sagte Stina. Bei Hysterikern kommen solche Verwand-

lungen vor. Ich wette, wenn man ihm mit suggestiver Energie entgegentritt, kann er plötzlich wieder krähen, wie es sich gehört. Krähen Sie, Krischan — los!“ Alle Hennen standen im Kreise herum und warteten mit atemloser Spannung auf das Resultat. „Wau — wau — wau — wau!“ blaffte der Hahn Krischan. Die Augen standen ihm aus dem Kopf; er wußte selbst nicht, wie ihm geschah. Er war ein Medium, das höheren Einflüssen gehorchte. „Gak — gak — gak!“ lachten die Hühner — nun auch ein blöches hysterisch —, „der kann wahrhaftig nicht mehr krähen! Und so etwas nennt sich Hahn!“

„Ein perverses Tier“, keifte die eifersüchtige Alt-Legerin, „ein Fall, der vor den Psychiater gehört!“ „Ruhe!“ drang endlich Stina durch. „Laßt über törichtes Geschrei — horcht!“ Krischan ließ eine noch durchdringendere Serie von Blaffern ertönen. Es war geradezu aufregend. Die Hühner flatterten verwirrt von der Stange und duckten sich an ihm. Das Wägen des Hahns, den Krischan bellte wie ein Hofhund, der einen Dieb wittert.

Kätner Dudenow hob lauschend den Kopf. Es war nun schon ganz dunkel geworden. Er fuhr sich über die Augen, seufzte und suchte angestrengt hinaus. Was war das? Ein Hund im Hühnerhof? Er zündete hastig die alte Stallaterne an und latschte in Holzpantinen über den Hof. Wahrhaftig, ein Hund mußte zu den Hühnern eingedrungen sein! Na, warte, dem wollte er etwas erzählen. Er nahm eine Bohnenstange zur Hand, riß die Tür des Hühnerstalls auf, leuchtete mit der Laterne und fuhr mit einem Schrei zurück.

Mitten im Raum stand der Hahn Krischan, hatte einen plüstrigen Federriem um den Hals und bellte, bellte, bellte. Die Hühner verhielten sich mäusehenstill. „Dunnerslag!“ schrie Dudenow, nachdem er sich von dem ersten Schreck erholt hatte. „Das ist Döwelkrum — ich möt dat dem Pastor melden!“ Die Pantinen klapperten, und die alte Stallaterne funkte im Zickzack, als Dudenow ins Dorf stürmte.

„Sü sin' woll all'n büschen besapen, Dudenow!“ sagte der Pastor besorgt, und er dachte gutmütig: Die traurige Situation hat ihm den Geist verwirrt. Man muß nachgiebig sein mit solchen Kranken! Ich werde

## Viel erreicht / Von Peter Scher

Deutschland ist krorke, tief und chio.  
Wohin du blickst: Probleme.  
In Bammelhausen befindet sich eine Fabrik:  
Vormals Gebrüder Zehme.

Inhaber derzeit: Sally Klee.  
Arbeiter: Kommunisten.  
Sie fabrizieren Ausrüstungsgegenstände für Hillergardisten.

Der alte Fritz fände es bong,  
seinem Ausruze verairklicht zu finden:  
In Deutschland kann jeder nach seiner Fassong —!  
Und kann er nicht, darf er verschwinden.

Dudenow auf seinen Hof begleiten, der vielleicht — ach du lieber Gott, der Arme! — schon beim nächsten Zahlertermin mehr der seine ist!

Als der Pastor vorsichtig hinter Dudenow in den Hühnerstall trat, wozu er sich ducken mußte, da er wußte, es war ein sehr stattlicher Pastor, schlug er die Hände zusammen und sein Hofhund blaß ins Gesicht.

„He bellt as'n Hund!“ sagt er und kniff sich in den Arm, um zu kontrollieren, ob zur Abwechslung nicht er selbst den Verstand verloren habe. Aber es blieb dabei: Der Hahn Krischan bellte. „Das ist stark, Dudenow“, sagte der Pastor. „Wissen Sie, was das ist, Dudenow? Das ist ein Wunder!“

Er sprach von Erschütterung hochdeutsch. Nach einer Weile fuhr er fort: „Es ist natürlich kein Wunder wie bei den Katholischen, Dudenow, es ist — sozusagen — ein Phänomen.“

Dudenow wußte natürlich nicht, was ein Phänomen ist. Aber da er die ganze Sache nicht verstand, fand auch er, daß es ein Phänomen sei und sah den Pastor kopfschüttelnd an.

„Es muß in die Zeitung, Dudenow“, fing der Pastor wieder an — „und zwar sofort!“ Ein Gedanke war ihm durch den Kopf geschossen. Sein Gesicht hatte sich aufgehellt. Er empfahl sich eilig und gebot Dudenow, gut auf den Hahn Krischan aufzupassen.

Drei Tage später kamen die ersten Autos angefahren. Herren von der Zeitung, Schreiberherren und Photographierherren, wollten durchaus den Hahn Krischan besichtigen. Dudenow wurde ausgefragt. Krischan wurde fotografiert. Alles überwachte der Pastor. Als einer der Herren eine Tonaufnahme von Krischans Gebell machen wollte, protestierte der Pastor und sagte, Herr Dudenow behalte sich alle Rechte vor.

Dudenow ging allmählich ein Licht auf. Auch in der Heide ist man nicht mehr auf der Kopf gefallen, wenn es ans Verdienen geht.

Die große Sensationsnummer: Krischan, der bellende Hahn, wurde monatlang die internationale Spezialität. Dudenow brachte Krischan auf die Bühne und richtete einige treuerzügige Sätze in Platt an das Publikum, bevor der Hahn sein Kunststück machte.

Das Publikum konnte Dudenows Geschichte Alle Zeitungen hatten eingehende Berichte darüber gebracht. Das Publikum protegierte Dudenow um der Treuerzigkeit willen, mit der er bekanntgab, daß Krischan ihm getreue Dankbarkeits gleichfalls beliebt. Der Pastor spielte jeden Abend mit ihm Sechsendsechzig. Er bezeichnete Dudenow stolz als den letzten Europäer, der noch eingehaft an das Wunder glaubt habe und dafür denn auch gebührend belohnt worden sei.

## Gefahren der Amnestie

(Th. Th. Heine)



Gefängnis ist kein Amüßung,  
Dem Sträfling wird die Zeit zu lang,



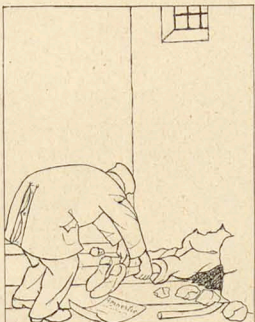
Derweil die guten Autokraten  
Das Amnestiegesetz beraten,



Schon bricht durchs Loch der Inkalpat.  
Die Sache klappt. Der Retter nah.



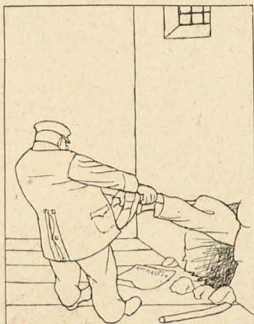
„Man hat – kannst du die Gnade fassen? –  
Den Rest der Strafe die erlassen.“



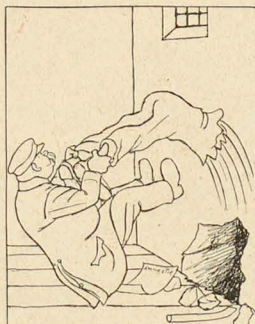
Der Staat, in seiner großen Güte,  
Will nicht, daß man sich selbst bemüht.



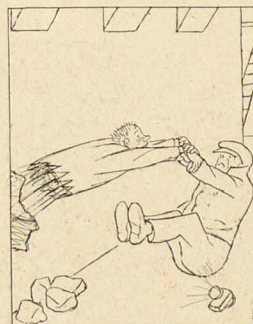
„Mein Freund, du mußt mich kräftig ziehen,  
Denn jemand hindert mich am Fliehn.“



„Der Kerl will sich wohl selbst befreien?  
Man zieht ihn eben wieder rein.“



„Hoppla! – Der Sträfling ging entzwei.  
Nun wird er in zwei Hälften frei.“



„Verflucht! – Jetzt ist er abgerissen.  
Die Beine wird er recht vermissen.“

# Die Heiligen Drei Könige stoßen auf Zollschwierigkeiten

(Wilhelm Schulz)



„Weihrauch und Myrrhen müssen wir leider vernichten. Das bißchen Gold reicht für die Zollgebühren nicht aus.“









„Sag' mal, Dickerchen, wie lange wirst du mich eigentlich noch lieb haben?“ – „Weeß ooch nich, bei der miesen Wirtschaftslage kann 'n gewissenhafter Jeschäftsmann sich bloß noch uff Engagements mit wöchentlichen Kündigung einlassen.“

(Schluß von Seite 487)

Er erwachte und verzog das Gesicht, das sogleich wieder voller Fliegen war. Anna sagte kein Wort. Sie saß da mit angespannter Miene und schien auf irgend etwas zu lauschen. Sie hatte die Arme übereinander geschlagen, aus ihren Kleidern strömte ein starker Geruch von Milch und Schweiß. Endlich begann das Kläuzchen wieder zu schreien. Anna stieß den Vater nochmals an und sagte: „Horch, Vatter, der Dotenvogel!“ Wie ein Boizen flog der Alte empor, sein Gesicht war blau, die Augen schienen wie Marmeln aus dem Kopf zu fallen, und zwischen den Lippen drang Schaum hervor. Das Kläuzchen schrie anhaltend und laut. Der Alte rollte schiefl in die Kissen zurück. Er war tot. Anna sprang auf und stürzte laut weinend die Treppe hervor. Das alte Bäurin schüttete gerade den Schweinen gekochte Kartoffeln und Rüben in den Trog. Als Anna die Mutter sah, kreischte sie auf: „Der Vatter! Der Vatter!“ und warf sich auf die schmutzigen Steine.

## Sozialer Sinn

Neulich bumelte ich durch die Spielwarenabteilung des großen Kaufhauses. Puppen. Große Puppen, kleine Puppen, Schlafpuppen, Laufpuppen... Und unter den Käthe-Kruse-Puppen — Sie kennen diese reizenden Dinger — stand eine: Etwa fünfundzwanzig Zentimeter hoch, nur mit Hemdchen und Hübchen bekleidet, Preis 12,50 RM. Und ein zierlich beschriftetes Schildchen baumelte daran:

„Neuheit! Billig!

Das Notstandskind! Nur 12,50 RM.“

— Not, wo ist dein Stachel?

## Die Kalkulantin / Von Fritz Bartl

*Sie kalkuliert den Lieben, langen Tag*

*Und tief hinein bis in die Abendstunden.*

*Wenn sie die Liebe des Herrn Chef nicht mag,*

*So wird er förmlich und kurz angebunden.*

*Er kürzt den Lohn, sie setzt paar Tage aus.*

*Sie kann sich's bis dahin noch überlegen.*

*Wenn sie nicht will, so fliegt sie aus dem Haus.*

*Das Zeugnis liegt bereit und Gottes Segen.*

## Lieber Simplicissimus!

Abends, kurz vor sieben Uhr in einem Postamt der inneren Stadt: vor den Schaltern lange Menschengeschlangen. Ich stehe geduldig: eine Zahlkarte über fünfzehn Mark — nein: über vierzehn Mark und achtzig Reichspfennige — das ist sehr wichtig, in Händen und harre, bis ich abgefertigt werde. Da ich sehr eilig bin, erübrigt es sich, des näheren auszuführen, was bleibt mir anderes übrig — ich harre aus bis an das Ende (des Kurses nämlich). Nun bin ich daran. Der Beamte mustert kritisch das Formular: „Marke fehlt!“ — Ich weiß, hier gilt es, sich im Umgang mit Menschen zu bewähren, und ich frage mit ausgesuchter Höflichkeit: „Dürfte ich Sie um eine solche ersuchen?“

Das eben hätte ich nicht sagen sollen. Der Diener der Deutschen Reichspost läßt sich zwar noch soweit herab, mir mitzuteilen,

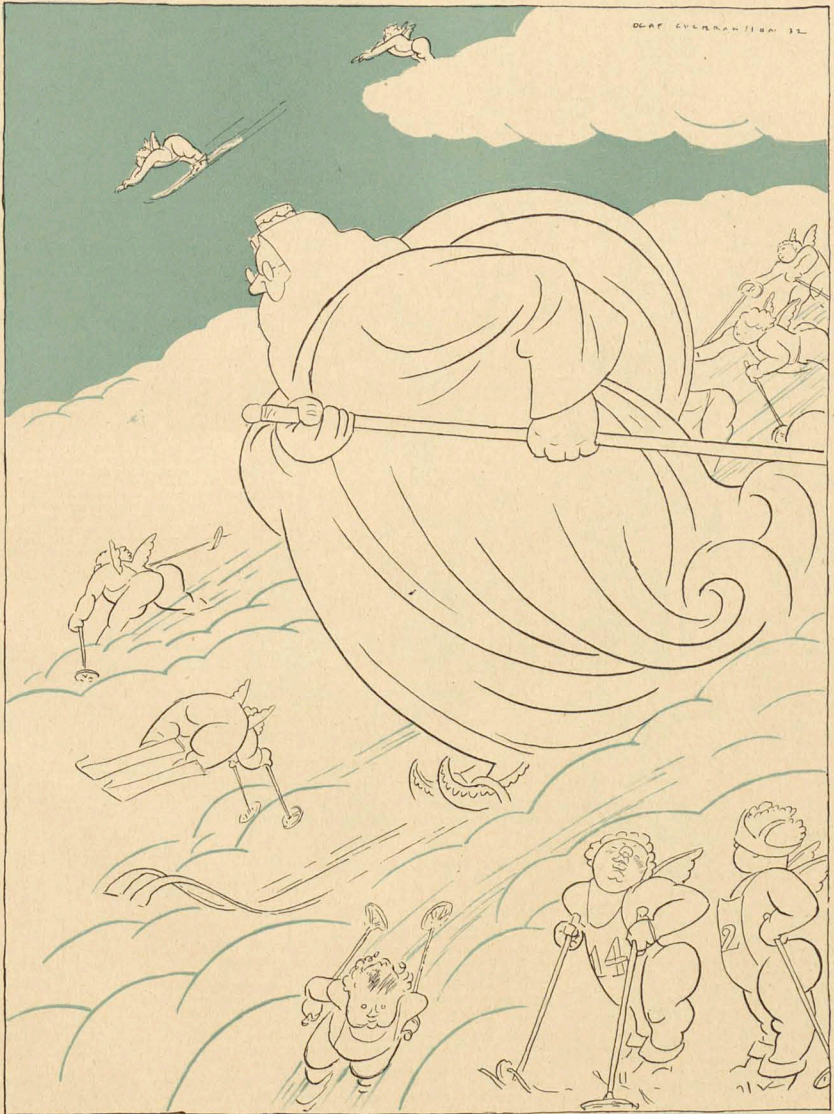
daß die Überweisung des Betrages eine Zwanzigpfennigmarke erfordert, aber ausgiebigen könne er sie mir natürlich nicht — „Postwertzeichen“, bitte nächster Schalter. Ich lasse nichts unversucht, ihn zu erweichen, ein Diensttauge zuzudrücken, und mir die Marke zu verkaufen. Aber Vorschrift ist eben Vorschrift. Da nützt alles nichts: Ich stelle mich also am Markenschalter zurück — allerdings als Eiferer in der Reihe — vor mir die alte Dame und so weiter. Schließlich bin ich wieder daran (die Verabredung, um dertwillen ich so eilig war, ist verpaßt), ich präsentiere stolz meine Zahlkarte mit vorschriftsmäßig erstandenem Postwertzeichen und lege fünfzehn Mark auf das Schalterbrett. Ob ich es nicht recht machen könne? Nein, ich kann es nicht — und ich will auch nicht! — weil ich ganz genau weiß, daß mein Peiniger eben sein ganzes Kleingeld abgeliefert hat, da es schon sieben Uhr ist. Aber ich habe mich zu früh gefreut: mit gelassener Miene überreicht er mir, als wäre nichts vorausgegangen, eine Zwanzigpfennigmarke und bemerkt dazu lakonisch: „Am nächsten Schalter, Postwertzeichen“, können Sie sie umtauschen...“

Ein Bauer, welcher zum Offenbarungseid vorgeladen wurde, konnte den Termin nicht wahrnehmen und schrieb an das Amtsgericht einen Entschuldigungsbrief mit folgender Adresse: „An das Amtsgericht Kr. . . . . Abteilung Meineide.“



# Skilaufen, ein himmlischer Sport

(Olaf Gulbransson)



„Seltsam, der liebe Gott ist doch zu konservativ! Er hält noch immer an der altmodischen Stockreitertechnik fest!“

## Erziehung zur Autosuggestion (M. Frischmann)



„Sagense selbst, Herr Direktor, wat soll man denn tun, wenn man bei die Löhne verhungert?“ — „Sich mit ganzer Energie immer wieder sagen: „Du darfst es nicht, du darfst es nicht!““

**Vaterland!... National!... Fahne!...**

(Aus dem „Figaro“, 1893)

Jacques Bonhomme: Unser Haus ist schön; wir leben einsam, ich will einen Revolver kaufen, um uns zu verteidigen.

Seine Frau: Gut!

Jacques Bonhomme: Ich werde den teuersten aussuchen.

Seine Frau: Vielleicht...

Jacques Bonhomme: Wenn es sich um unsere Verteidigung handelt, darf man nicht kleinlich sein.

Seine Frau: Gut!

Jacques Bonhomme: Ich werde auch Gewehre kaufen. Ich will mehr Gewehre haben als irgendwer.

Seine Frau: Dazu besitzen wir nicht genug Geld.

Jacques Bonhomme: Ich werde mir Geld leihen.

Seine Frau: Aber...

Jacques Bonhomme: Es gibt kein Aber, wenn es um die Sicherheit geht.

Seine Frau: Gut.

Jacques Bonhomme (einige Tage später): Es wurde ein neuer Revolver erfunden; ich habe den, den wir hatten, zum alten Eisen geworfen und mir die vollkommene Waffe gekauft.

Seine Frau: Aber...

Jacques Bonhomme: Und zwar aus Gold.

Seine Frau: Ich denke doch, daß Stahl...

Jacques Bonhomme: Gold ist teuer. Je mehr man zahlt, desto besser ist man verteidigt.

Seine Frau: Es hieß doch, wir hätten kein Geld mehr.

Jacques Bonhomme: Ich habe die Standuhr verkauft.

Seine Frau: Du gehst zu weit...

Jacques Bonhomme: Vaterland!... National!... Fahne!...

Seine Frau: Also — gut.

Jacques Bonhomme: Ich habe eine große Kanone gekauft, größer als alle Kanonen.

Seine Frau: Und das Geld dazu? Jacques Bonhomme: Ich habe unsere Zimmereinrichtung verkauft.

Seine Frau: Ist das nicht vielleicht ein bißchen zuviel?

Jacques Bonhomme: Vaterland!... National!... Fahne!...

Seine Frau: Na denn — gut. Jacques Bonhomme (einige Tage später): Ich habe gute Lust, mir eine Mitrailleuse anzuschaffen.

Seine Frau: Überflüssig, mein Lieber. Der Gerichtsvollzieher war da — das Haus ist leer. Wir haben keine Diebe mehr zu fürchten. Du kannst abräumen.

Jacques Bonhomme: Niemals! Man wird am Essen sparen.

Seine Frau (einige Tage später): Jacques Bonhomme: Ich auch...

Vaterland!... National!... Fahne!...

Seine Frau: Gut! (Sie sterben.)

(Übertragen von Fritz Bauer)

## Chinesische Anekdote

Ein Mandarin, der großen Stolz darin setzte, sich in der Öffentlichkeit mit einer Anzahl Juwelen auf jedem Teil seines Gewandes zu zeigen, wurde einst von einem alten weisen Bonzen angedeutet, der ihm durch mehrere Straßen gefolgt war und ihm, sich bis zum Boden verneigend, für seine Juwelen dankte. „Was will der Mann damit sagen?“, rief der Mandarin. „Freund, ich gab dir nie irgendwelche meiner Juwelen!“ — „Nein“, erwiderte der andere, „aber du hast mich so betrachten lassen, und das ist der ganze Gebrauch, den du selbst davon machen kannst; also ist kein Unterschied zwischen uns, außer daß du die Mühe hast, sie zu bewachen, und das ist eine Beschäftigung, die ich nicht liebe.“

## Stilblüten

Aus dem Roman „Die Wallfahrt nach Paris“, von Josef Magnus Wehner: „Menke überlegte sich, wie lange er das mißkönige Rocheln“ (des schlafenden Franzosen) „noch dulden sollte, denn es klang fremdartig und ganz anders als ein Deutscher schnarcht.“

Aus dem Roman „Die Tänzerin Jehudi“, von Reinhold Conrad Muschler: „Seine Hand strich leise ohne große Einschränkung über ihre Brüste.“



Winterliche Vision

Hilla Ooswald

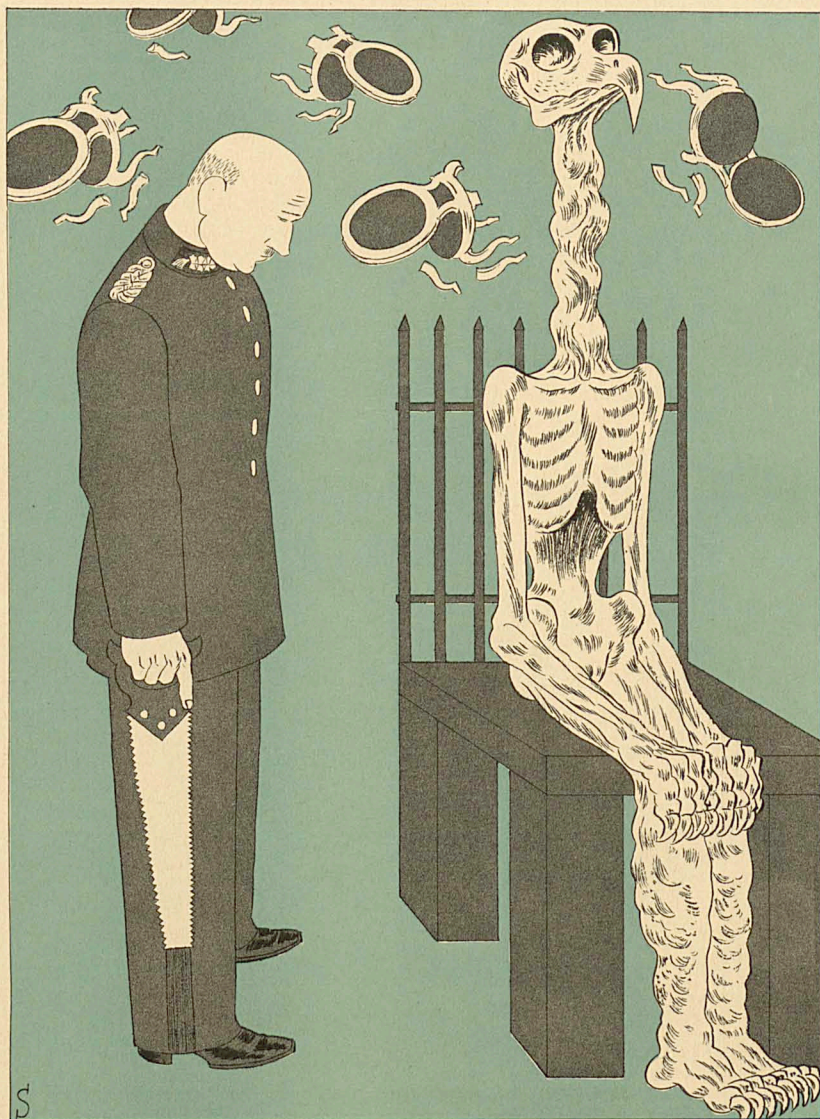
*Abrüstungskonferenz der letzten Mohikaner* (Karl Arnold)



*„Schrecklich, daß wir uns nicht mehr erinnern können, wo wir das Kriegsbeil begraben haben — schließlich müssen wir eines jämmerlichen natürlichen Todes sterben!“*

# Übung macht den Meister

(E. Schilling)



„Reichskanzler wären wir nun — jetzt wollen wir mal das Hungergespent stürzen.“